

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Preis wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg ob. soz. innerpolitischer Sitzungen des Beiträts der Zeitung, d. Distanz ob. d. Verleihungs-Gesetzungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Abstufung oder Nachzahlung der Zeitung ob. Rückzahlung d. Abgabepreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Geschäftsführer
zu jeder Ausgabe bis spätestens 10 Tage vor dem
Druckbeginn vorgelegt.
Die Preisgestaltung des Anzeigen-Preises
wird bei entsprechender Rücksicht ein Mindest-
betrag festgesetzt.
Zu der Ausgabe auf Nachdruck erhält man
der Ausgabenzeitung nach einer Abrechnung
weder noch über vom Preisverzehr zu
rechnen gest.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 188.

Nummer 99

Mittwoch, den 26. August 1925

24. Jahrgang.

Deutschland und Sachsen.

Ottendorf-Okrilla, den 25. August 1925.

Wie uns von der hiesigen Gemeindeverwaltung mitgeteilt wird, hat das Reichspostministerium der Errichtung der Kraftpostlinie Radeberg-Ottendorf-Okrilla nunmehr endgültig zugestimmt, sodass also mit einer baldigen Aufnahme des Betriebs gerechnet werden kann.

Nach dem Steuerübergangsgebot können Bohnsteuerbeiträge aus dem Jahre 1924 in den Fällen teilweise Verdienstlosigkeit, bei Krankheit, Unglücksfällen usw. auf Antrag erlassen werden. Die Anträge waren bis zum 31. Juli 1925 einzureichen. Durch das neue Einkommensteuergebot ist die Frist bis zum 31. Dezember 1925 verlängert worden. Anträge die wegen Versäumnis der ursprünglichen Frist abgelehnt worden sind, können jetzt erneut eingereicht werden.

Wahnsdorf. Ein schwerer Unfall, hatte sich, wie seinerzeit berichtet, am Abend des 12. Mai in Wahnsdorf zugegriffen. Gutsbesitzer Jacob hatte auf dem Rossmarkt in Eisenberg-Moritzburg ein neues Pferd angekauft und das Tier probeweise mit eingepackt. Aus unbekannter Ursache gingen die plötzlich schen gewordenen Tiere durch, rasten mit dem Wirtschaftswagen davon, und stürzten schließlich unweit der Metzgerei in einen etwa 20 Meter tiefen Steinbruch hinab. Die Pferde mussten alsbald abgeschossen werden, der Wagen war gleichfalls in Trümmer gegangen. Bei dem Versuch, die willig gewordenen Tiere anzuhalten, war der 30jährige Sohn des Gutsbesitzers, der Wirtschaftsgehilfe Richard Jacob, vom Wagen geschleudert worden und vermutlich durch einen Fußtritt eines der Pferde zu Schaden gekommen. Nachdem der Verunglückte, der einer Dresden Klinik überwiesen wurde, bisher alle Operationen gut überstanden hatte, ist er nun doch am Freitag abend verstorben.

Eingesandt.

Der letzte Gemeindeordnungserlass berichtet teil der Einwohnergemeinde mit, dass die bürgerliche Fraktion an der Sitzung teilnahm und das sie eine Erklärung abgab, wegen ihres Fernbleibens. Diese lautet folgendermaßen:

Die bürgerliche Gemeindevertretungsfraktion gibt bei ihrem 1. Erscheinen in der Gemeindevertretung, die sie vom 10. Juni an meideten folgende Erklärung zu Protokoll:

Wir haben die Sitzungen der Ausschüsse und des Plenums nicht mehr besucht, da wir uns als Minderheit energisch wehren mussten gegen die drei Beschlüsse die Zusammensetzung des Schulausschusses betreffend und gegen die unglaubliche Handlungswise, die der Gemeindevertretungs-Vorsitzende in der Geschäftsführung an den Tag legte.

Die für unsere Gemeinde wichtigen Beschlüsse, die in Bezug auf Schulenförderung und Wohnungsbau etc. zu fassen vorliegen, veranlassen uns, die Sitzungen wieder zu besuchen, obgleich leider die auftretende endgültige Entscheidung noch ansieht, die der Einwohnergemeinde zeigen wird, auf welchen Seite das Recht liegt. Die Minderheit nimmt nach wie vor das Recht für sich in Anspruch, bei ähnlichen das Gemeinwohl in keiner Weise fördernden Machtkämpfen, zum Schaden des Protestes ähnliche Wege zu beschreiten, um die Wählermäzen zum Urteil zu veranlassen.

Es ist nun an der Zeit auch der gesamten Bevölkerung darüber Aufklärung zu geben, warum sie die Sitzungen seit 18. Juni nicht besucht haben. Das kann sie leicht unmehr, als nun bereits der Beiratssausschuss die Handlungsweise der linken Mehrheit und seines „unparteiischen“ Vorsitzenden verurteilt hat. Worin bestand das Unrecht der linken Mehrheit die sich so gern nach außen das demokratische Mantelchen umhangt. Herr Fabrikbesitzer Hofmann legte aus leichbegreiflichen Gründen sein Amt als christlicher Elternvertreter im Schulausschuss nieder. Bisher war es Brauch und wohl auch geschildertes Recht, das die Vorschläge von der in Frage kommenden Fraktion gemacht und von der Gesamtheit ohne größeren Auspruch zum Beschluss erhoben wurden. Alten Brauch folgend, schlug die bürgerliche Fraktion Herrn Postmeister Böller als Elternvertreter vor. Ohne irgend einer Begründung und ganz gegen unser Erwarten lehnte die Mehrheit den Vorschlag ab und schlug Herrn Lehrer Dürrich als Vertreter der christlichen Elternschaft vor. Herr Dürrich war kurze Zeit als Vertreter der Lehrerschaft in den Schulausschuss vertreten. Wir wissen nicht,

nicht, welche Gründe vorhanden waren, dass noch so kurzer Zeit Herr Dürrich nicht wieder von den Lehrern gewählt wurde. Jetzt wurde er uns von der sozial-kommunistischen Mehrheit als bürgerlicher und christlicher Elternvertreter präsentiert. Dagegen mussten wir protestieren. Wir möchten nur hören, wie die Herren der linken Mehrheit losgezogen wären, wenn wir ihnen zum Trost Ausschlagsfälle, einen Kandidaten vorgeschlagen hätten, der nicht das unbedingte Vertrauen der sozial-kommunistischen Mehrheit gehabt hätte. Die Verleugnung des alten demokratischen Brauches war der erste Anlass, dass wir die Sitzung verließen und bis 14. August in unsern Proteste verbündet. Dazu kam aber dass der derzeitige Vorsitzende durch seine „mustergültige und einwandfreie“ Geschäftsführung uns allen Anlass gab, ohne Begründung den Sitzungssaal zu verlassen. Er verlässt ja nun unseren Ort und man könnte ohne weitere Notiz über sein Verhalten hinweg gehen, wenn man die Überzeugung haben könnte, seine mangelhafte Geschäftsführung hängt nur mit seiner Person zusammen. Uns ist leider nicht bekannt geworden, dass in aller Offenheit die anderen Herren der linken Mehrheit von einer solchen Geschäftshandhabung abgerückt wären. Worin bestand nun die mustergültige Geschäftsführung des Herrn Barthel? Es liegt über die oben genannten Kandidaten des Schulausschusses mittels Stimmzettel abstimmen. Die Stimmzettel waren bereits eingenommen, da unterdrückt er ohne Zustimmung der übrigen Verordneten auf 5 Minuten die Sitzung zwecks Aussprache der Fraktionen. Es stand die beschleunigte, ungewöhnliche Stimmzettel aus der Schale, stellte sie in die Taschen und verließ das Sitzungszimmer zur Fraktionsberatung der linken Mehrheit. Vielleicht stehen sie heute noch drinnen. Nach Ablauf von 5 Minuten eröffnete er die Sitzung und sprach zur neuen Abstimmung. Bei einem solchen Missbrauch der Macht, wie sie hier der Vorsitzende zeigte, war es selbstverständlich, dass wir als Minderheit nur durch ein ganz ungewöhnliches Mittel der Demokratie in Kenntnis davon gelangen müssten, was im Ottendorfer Parlament vor sich geht. Wir überlassen es der Einwohnergemeinde darüber zu urteilen wie man eine derartige Politik nennt, die die linke Mehrheit nicht das erste mal, wohl aber diesmal in grösster Form getrieben hat und treibt. Sehr bezeichnend ist auch der am Dienstag in der Volkszeitung erschienene Artikel. Man gewinnt beim Lesen den Eindruck, der leider schwerkonkrete, auch von uns geschätzte Parteiführer muss herhalten um Sitzung zu machen gegen die verhaschten Bürgerlichen. Wir achten Herrn Behmann als mutigen Kämpfer. Wir sind sogar überzeugt, dass er nicht zugegeben hätte, dass solche traurige, wie oben erwähnte Fälle stattfinden könnten, wenn er in der staatlichen Sitzung noch anwesend gewesen wäre. Mit aller Entschiedenheit weisen wir zurück, dass wir den Schmugelbel persönlichen Hasses über den schwerkranke Mann ausgleichen. Der Artikelschreiber der Volkszeitung, uns wohl bekannt, beweist nur durch solche ungerechte Anschuldigungen das ihm die nötige Sachlichkeit abgeht. Unsere Artikel dienen wir stets mit unsern Namen. Unsere Ansicht ist, dass der Wohlstand nicht bekannt und haben wir jederzeit unser Standpunkt vertreten. Wir freuen uns, dass endlich die Siedler zu unserer Ansicht gekommen sind. Freilich nur ist es reichlich zu früh, wenn viele Tausende könnten den Siedlern zugänglich werden, wenn sie vorher und mit uns so lebhaft um ihre edle Sache gekämpft hätten.

Die bürgerliche Gemeindevertretungs-Fraktion.

Produktentwörfe.

24. August 1925.

Weizen 22,2—23,7. Roggen ausländischer 17,5—18,2. Wintergerste 19—19,5. Hafer 23—26. Mais 21,5—22. Raps 34,5—35. Erbsen 30—31. Rottklee 225—235. Kartoffelschupfel 12,25—12,75. Kartoffelflocken 26—26,50. Weizenkleie 12,8—13,5. Roggenkleie 13—14. Weizenmehl 36,50—38. Roggennmehl 31,5—32,5.

Die Preise verstiegen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottklee, Mehl, Erbsen, Peluschen, Bicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgt. Dresden.

Dresdner Schlachtwiehmarkt.

24. August 1925.

Auftrieb: 266 Ochsen, 243 Bullen, 307 Kalben und 1945 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen 32—63, Bullen 28—63, Kalben und Rinder 25—63, Kalber 58—82, Schafe 30—65, Schweine 70—82.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kalber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

China in Flammen.

Gegen Ende Juni vor nun 25 Jahren traten die ersten deutschen Freiwilligen ihre Ausreise nach Ostasien an, um im Verein mit den Truppenkontingenten der anderen Großmächte die bedrohten Fremden in China zu schützen und vor allem auch von den Aufständischen, den sog. „Boxern“, für die unerhörte Freveltat, die Ermordung des deutschen Gesandten von Kittler, und andere Blutbisse Schutz zu fordern. Es ist ein gar seltsames Zusammentreffen, dass wie vor einem Vierteljahrhundert heute wieder das gewaltige und uns stets so geheimnisvoll anmutende Reich der Mitte im fernen Osten wieder im Mittelpunkt des Interesses steht. Die Kunde, die wir von dort erhalten, ist verworren und wundersam. Die Berichte überholen und durchkreuzen sich und selbst dem Kenner ostasiatischer Verhältnisse wird nicht so ohne weiteres der Verlauf der verschiedenen politischen und militärischen Handlungen bis zum Lebten klar. Man kann zusammenfassend wohl nur soviel sagen, dass der gewaltige gelbe Volkskohol in Bewegung gekommen ist, dass sich Ungeheuerliches dort begibt und dass wir hier in Europa vermutlich weder die derzeitige Ausdehnung des asiatischen Böllerbrandes recht zu übersehen, noch auch nur annähernd zu schätzen vermögen, welche Auswirkungen diese allsorten auflodernden Brände nicht nur für Asien, sondern weit darüber hinaus auch für die anderen Kontinente haben könnten. Soviel steht jedenfalls fest, dass hinter der chinesischen Bewegung nicht zuletzt jene verhängnisvolle Macht steht, die so oder so immer wieder versucht, wenn auch aus noch so großen Umwegen, Europa zu erreichen und zu okkupieren, der Bolschewismus. Es wird der Geschichtsschreibung später Tage vorbehalten sein, festzustellen, wie stark diese Einflüsse waren. Soviel ist aber schon heute zu sagen, dass das chinesische Problem bereits heute schon einen Weltkonflikt herauszubringen droht, gegen den selbst der hinter uns liegende Weltkrieg verlassen dürfte. Hinter den Kulissen des Chinakonfliktes spielen geheimnisvolle Kräfte, von denen die allgemeine Öffentlichkeit kaum eine Ahnung haben darf. Dort im fernen Osten spielen sich erbitterte Kämpfe — nicht zwischen den Vertretern der gelben und weißen Rasse allein — sondern leider vor allem auch zwischen den Vertretern der weißen „Kulturmächte“ ab, wie wir diese jäh und wohl auch folgenschwer lange nicht gelesen haben. Dant des falschen und intriganter Spiels Frankreichs, das in seiner bekannten Art mit allen Mitteln versucht, die chinesische Bewegung gegen England und Japan auszuprobieren und sich selbst als der „Freier“ des Ostens zu fühlen beginnt, ist die Einigkeit zwischen den diplomatischen Vertretern der Großmächte in China arg gefährdet. Inzwischen spielt sich die Lage immer mehr zu. Überall im Lande der Mitte flammt es auf. Die Angehörigen der fremden Mächte sind in allergrößter Gefahr, über die auch täglich eintreffende beruhigende Telegramme nicht hinwegzutäuschen in der Lage sind. Neue Kriegsschiffe gehen nach China zum Schutz der Fremden ab. Selbst Portugal sendet Schiffe nach Shanghai und Macao aus. Von Australien sind Kreuzer nach dem Osten unterwegs. Amerika soll vermitteln. — Inzwischen aber wird im Geheimen im Kreise der angeblichen „Schutzherrn“ gegenüber gehegt und geschürt, so dass alles wirkungslos verlaufen muß, was diejenigen noch so „drohenden“ Noten auch zur Veröffentlichung bringen. Viele Proteste werden ohne innere Einigkeit und gemeinsames Vorgehen das Flammenmeer im fernen Asien nicht eindämmen können. Diese auf Frankreichs Konto kommende Zwitterität und Zerlegung muss sich einmal furchtbar rächen. Die unglücklichen Leidtragenden der egoistischen Politik werden letzten Endes die armen Mitglieder der fremden Nationen sein.

Hierzu eine Beilage.



Ein Zusammengehen West-Europas?

Rückwirkung der interalliierten Schuldenregelung auf Deutschland.

Die Aufrollung der internationalen Schuldenfrage wird in allen daran beteiligten Ländern mit außerordentlichem Interesse verfolgt. Die Rückkehr der mit der Abreise Caillaux nach London aufs neue aufgenommenen Erörterungen auf Deutschland haben wir kürzlich in Nr. 193 beleuchtet. Eine heute aus London vorliegende Meldung scheint die darin entworfene Ansicht zu bestätigen. Der Pariser Berichterstatter des "Observer" schreibt nämlich u. a.: Bei den bevorstehenden Erörterungen wird die augenblicklich in Deutschland herrschende Industrie Krise und ihr Einfluss auf alle Kriegsschulden nicht vollkommen unberücksichtigt bleiben dürfen. Garvin befasst sich eingehend mit der für 60 Jahre geltenden Regelung zwischen den Vereinigten Staaten und Europa und weist darauf hin, daß die Sympathien der Alliierten für die Vereinigten Staaten im Schwinden begriffen seien und daß infolge der Haltung Amerikas gegenüber Großbritannien die britische Regierung gezwungen sei, die Rückzahlung ihrer Anleihen von den Alliierten zu verlangen. Garvin erläutert weiter, er glaube nicht, daß sich die Regelung der Schulden gatt und programmäßig bis 1980 oder 1990 abwickeln werde.

Er glaubt vielmehr, daß die künftigen Staatsmänner Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands dann streben müssen, zwischen diesen drei Ländern (Belgien und Italien nicht ausgeschlossen) ein System wirtschaftlichen Zusammenwirkens zu schaffen, das sich mindestens bis in die Sphäre der afrikanischen Kolonien ausdehnt. Dies würde ein Mittel sein, um das Problem der europäischen Versöhnung und Sicherheit zu lösen. Wo nun diese Bewegung eingesen werden, könne man ebensoviel voraus sagen, wie, ob sie von Caillaux geführt werde, wenn er eines Tages ein starker Premierminister Frankreichs wird, oder etwa von Lloyd George, wenn dieser wiederum an der Spitze eines nationalen Ministeriums zur Macht kommt, oder von irgendeinem anderen Führer. Garvin schließt, der Zwang, an Amerika Rückzahlungen zu leisten, werde mehr als der Völkerbund dazu beitragen, Einigkeit, Macht und Reichthum Europas zu fördern.

Caillaux' Abreise nach London.

Caillaux ist gestern mittag nach London abgereist und hat auf dem Pariser Nordbahnhof vor Zeitungsvertretern eine Erklärung verlesen, in der es heißt:

Nach englischen Blätterstimmen wird damit gerechnet, daß ich in London ein Gentleman angebot unterbreiten werde. Ich glaube aber, daß ein solches Angebot nur eins ist, das man auch tatsächlich garantieren kann. Die französische Regierung hat daher auch nur Vorschläge jener Art ins Auge gefaßt. Auf alle Fälle wird es Churchill mit dem Vertreter einer großen Nation zu tun haben, die selbstverständlich auf ihre Verpflichtungen und auf ihren ehrenhaften Ruf Wert legt, und sich dessen bewußt ist, daß ihr Rechte der Vergangenheit zustehen. — Caillaux sagte weiter, er habe volles Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn des edlen britischen Volkes und sei davon überzeugt, daß Schatzkanzler Churchill die Interessen genauso in sich der beiden Länder durchaus begreife. Caillaux schloß mit einer Bitte, die Verhandlungen während seines Londoner Aufenthaltes möglichst zurückhaltend zu besprechen.

Bei der Durchfahrt durch Calais kam es zu lärmenden Kundgebungen. Dr. Deroide, Führer der royalistischen Ortsgruppe, gab, als Caillaux den Zug bestieg, das Signal zu dem Ruf: Nieder mit Caillaux! Es lebe Calmette! Es lebe Clemenceau! Dr. Deroide wurde verhaftet. — Ein Teil der Presse will wissen, daß Caillaux dem englischen Schatzkanzler präzise Vorschläge unterbreiten werde, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Jeweilige Revision der französischen Zahlungsfähigkeit und Überprüfung der interalliierten Schuldenbeträge je nach den Schwankungen auf dem Devisenmarkt. Caillaux nimmt sich weiter vor, den Nachweis dafür zu erbringen, daß Frankreich entgegen der Auffassung der englischen Blätter 1928 weit mehr Steuern zu tragen habe als Großbritannien. Man schreibt dem Finanzminister die Absicht zu, ein definitives Abkommen mit dem englischen Schatzamt erst nach Gutheisung der beiden Finanzkommissionen der Kammer und des Senats abzuschließen, weil das Kabinett Poincaré damit die Verantwortung für das Abkommen auf die Parlamente überträgt.

Eine Hindenburg-Botschaft an die amerikanischen Handelskammern.

Neuport, 24. Aug. Hindenburg übermittelte auf Ersuchen der amerikanischen Handelskammern eine Botschaft, worin er mit Genugtuung das tiefe Interesse der amerikanischen Geschäftswelt für die deutschen Verhältnisse feststellt. Es heißt u. a. in der Botschaft weiter, daß die Nachkriegsverhältnisse endgültig der Unabhängigung stabiler Verhältnisse Platz gemacht zu haben scheinen. Die Stabilisierung Deutschlands werde andauern, wenn das friedliche Verhältnis unter den Völkern Europas wieder hergestellt sei. Er führt sein Teil sei entschlossen, in diesem Sinne zu wirken und alles zu tun, was in seinen Kräften liege. — Die Kommentare der amerikanischen Presse erinnern an Hindenburgs tieferes Pflichtgefühl, der als Soldat Befehle entgegengenommen habe, um sie auszuführen. Darum erwarte er aber auch die Ausführung seiner Befehle. Hindenburgs Wahl sei erfolgt, weil das deutsche Volk Ruhe und gesicherte Verhältnisse wünsche. Wenn davon gesprochen werde, daß Hindenburg den Dawesplan nachsehen wolle, so bedeute das lediglich, daß er den Plan etwa austauschenden neuen Verhältnissen anpassen wolle. Die Zeitungen, von denen verschiedene günstige Leitartikel bringen, wie beispielsweise die Times, bringen die Hindenburg-Botschaft an bevorzugter Stelle.

Wirth aus dem Zentrum ausgetreten?

Stuttgart, 24. Aug. (Funkspr.) Wie aus unrichtiger parlamentarischer Quelle verlautet, ist Reichskanzler a. D. Wirth aus der Zentrums-Partei ausgetreten.

Der Kleinkrieg in Syrien.

Nach einer Meldung der Daily Mail aus Damaskus sind die französischen Verluste infolge des Druzenaufstandes weit größer als in den amtlichen Erklärungen angegeben worden ist. Nach zuverlässigen Auskünften werden sie auf 2000 Mann geschätzt. Der Gegner habe ferner 11 Geschütze, 30 Maschinengewehre und einen großen Vorrat an Granaten und Gewehrmunition erbeutet. Außerdem seien mehrere Flugzeuge abgeschossen worden. Die Hospitäler in Damaskus und Beirut seien mit Verwundeten überfüllt.

Der Guerillakrieg werde von den Druzen unermüdlich fortgesetzt. Auch die Beschießung der Zitadelle von Soueida dauerne fort. Die allgemeine Aussicht in Damaskus geht dahin, daß es bei einem Angriff der Druzen auf die Stadt zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Franzosen kommen wird. Zurzeit seien 5000 französische Soldaten zur Verstärkung eingetroffen, für nächste Woche erwartet man weitere 7000.

Die „Heilige Stadt“ unter dem Feuer der Wahabiten.

London, 24. Aug. Nach Meldungen aus Jerusalem haben die Wahabiten einen Angriff auf Medina unternommen. Die Beschießung der heiligen Stadt begann vor zwei Tagen. Zahlreiche Gebäude sind zerstört. Auch der Turm der großen Moschee, die das Grab des Propheten enthält, wurde beschädigt. Die Moschee von Hamza ist vollkommen zerstört worden.

Das Ringen in Marokko.

Die heute vorliegenden Meldungen aus Paris berichten, daß die gemeinsame französisch-spanische Offensive in einigen Tagen beginnen soll. Amtlicherseits wird die Lage als recht günstig dargestellt. Anders hingegen die Meldungen der nicht beeinflußten Presse. So ist entgegen den optimistischen Darstellungen des "Journal des Débats" der Ansicht, daß die Lage in Marokko keinerlei Veranlassung zu irgendeinem Optimismus biete. Die in den amtlichen Berichten stark ausgebauschten Erfolge seien lediglich von lokaler Bedeutung und könnten nur die Tatsache vertuhen, daß sich jetzt die wichtigsten Posten noch in Feindeshand befinden. El-Gharb, die Kornkammer Marokkos, sei in der Hand der Feinde. Das bedeute, daß Abdel Krim die Initiative in der Hand habe und von einer militärischen Übermacht der französischen Truppen nicht die Rede sein könne. "Journal des Débats" führt noch eine Reihe von Einzelheiten an, die die Heeresberichte zu verheimlichen oder zu entstellen suchen, und kommt zu dem Schluss, daß auch eine große Offensive keine Entscheidung herbeiführen könne. Es steht fest, ob es nicht am besten wäre, dem Beispiel Primo de Riveras zu folgen und das Gebiet bis auf die wichtigsten Stützpunkte an der Küste zu räumen.

Französische Siegesmeldung.

Nach dem französischen Heeresbericht ist durch die Operation in den letzten Tagen die Linie der alten vorgedachten Posten in Marokko wieder erreicht und das ganze Gebiet wieder zurückerobern worden, das der Feind in den letzten drei Monaten befreit hatte. Im mittleren Frontabschnitt sollen drei Stämme ihre Unterwerfung angeboten haben. Die Umgruppierung der französischen Truppen, die durch die eingetroffenen Verstärkungen notwendig geworden ist, schreitet auf der ganzen Front fort.

Der Kommandant der spanischen Festung Alhucemas getötet.

Wie die Pariser Blätter melden, sehten die Ristablen am Sonnabend nachmittag die Beschießung der spanischen Festung auf der Insel Alhucemas mit Artillerie fort. Das Bombardement dauerte etwa fünf Stunden. Bei der Beschießung wurden der Kommandant der spanischen Festung, Oberst Monastiro, und vier Offiziere getötet. Von den 300 Soldaten der Belagerung wurden 70 getötet und 30 verwundet. In den Abendstunden bombardierten darauf spanische Flieger und das Schiff "Alfonso XIII." die der Insel Alhucemas gegenüberliegende Küste. Die Artillerie der Ristablen beantwortete das spanische Feuer. In der Nacht soll es dann den Spaniern gelungen sein, Hilfskräfte zu landen.

Abruch der englisch-chinesischen Verhandlungen.

Paris, 24. Aug. (Funkspr.) Nach einer Haß-Meldung aus Peking sind die Verhandlungen zwischen dem englischen Generaltonsil und dem chinesischen Kommissar für auswärtige Angelegenheiten gestern unvermittelt abgebrochen worden, da der chinesische Kommissar einen Beitrag von 75 000 Dollar als Entschädigung für die Opfer der Unruhen forderte. Schweres Misstrauen. 3 Personen getötet, 17 verletzt.

Kommunistische Demonstrationen in Marseille.

Paris, 24. August. Bei dem Ausgang des kommunistischen Arbeiter- und Bauernkongresses in Marseille kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Trotz des Umzugverbotes veranstalteten die Teilnehmer eine große Kundgebung und durchbrachen die Polizeiabsperrungen, wobei zehn Polizeibeamte verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wirtschaftskrise und Einzelhandel.

Der Hauptausschuß des Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverbandes hielt am Freitag, den 21. August, in den Räumen des Hotels Bristol eine gut besuchte Sitzung ab. Der erste Vorsitzende des Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverbandes, Herr Direktor Hörichs, gab u. a. einen kurzen Überblick über die zahlreichen Angriffe, denen der reguläre Einzelhandel leider in der letzten Zeit zu wiederholten Malen ausgesetzt worden ist. Als dann erzielte er dem geschäftsführenden Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Rastner, M. d. L., das Wort zu einem sehr eingehenden Vortrag über: "Wirtschaftskrisis und Einzelhandel". Es schloß sich daran eine sehr lebhafte, anregende Diskussion. Hierbei wurden insbesondere die Angriffe, die in letzter Zeit gegen den regulären Einzelhandel wegen angeblicher Preisverleumdung erhoben worden sind, dargelegt, sowie kritisierende Stellung genommen zu den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und Reichskanzler Dr. Luther, in denen dem Einzelhandel schwere unberechtigte Vorwürfe hinsichtlich der Preisgestaltung gemacht werden. Weiterhin wurden die Verstaatlichungs-Vorhaben, das Kartellwesen, die Finanzierung der Gemeinden, die Ursachen der Steuerung, die Selbsthilfesestreben der Verbraucherschaft u. a. m. eingehend besprochen. Das Ergebnis dieser Ausprache war eine einstimmige Annahme nachstehender Resolution: Die Verarmung des Volkes infolge des verlorenen Krieges hat zunehmend mit einer verschärften Wirtschafts-, Zoll-, Finanz- und insbesondere Steuerpolitik der Nachkriegszeit zwangsläufig die erwünschte Gesundung der deutschen Wirtschaft verhindert. Die Maßnahmen der letzten Zeit, vor allem Einhebung von fast drei Milliarden mehr an Steuern, haben nicht nur eine schwere Verschuldung der deutschen Wirtschaft an das Ausland nötig gemacht, sondern tragen die Hauptlast an der gegenwärtigen Teuerung und Wirtschaftskrise. Der Einzelhandel, der in seiner Preisstellung ausschließlich abhängig ist von den Preisen seiner Vorfertiger und der Konkurrenz, leidet mit dem Verbraucher, dessen Vertrauensmann er ist, schwer unter dieser Krise. Er fordert, als erste Abhilfemaßnahme bei allen verantwortlichen Stellen die notwendige Einsicht in die tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge und verlangt zügsichtslose Untersuchung des Preisvorganges in allen Stufen der Produktion. Er verwehrt sich dogmatisch, daß verantwortliche und verantwortungslose Stellen ähnlich wie in der Inflationszeit versuchen, die Stimmung der Verbraucherschaft gegen ihn einzunehmen. Er vertraut auf den gesunden Sinn des, die Zusammenhänge durchschauenden Verbrauchers und hofft, daß dieser mit ihm alle Widerstände gewisser Kreise, mit denen der Einzelhandel als solcher nichts zu tun hat, gegen eine Preisentlastung und Wirtschaftsgesundung auf das energischste bekämpft.

Katholikentag in Stuttgart.

Am Sonnabend wurde in Stuttgart der 64. Deutsche Katholikentag eröffnet, zu dem eine große Anzahl ländlicher Wirtentreträger und Scharen von Katholiken eingetroffen sind. Bei den Begrüßungsversammlungen wurde ein Telegramm des Papstes vorlesen, der den Versammlungen den apostolischen Segen erteilt. Die Begrüßungsansprache hielt der württembergische Staatspräsident Basille, der u. a. sagte: Die Zusammenarbeit von Staat und Kirche war zu keiner Zeit notwendiger als in den Tagen, in denen sie getrennt wurden.

Zu einer imposanten und eindrucksvollen Kundgebung des Katholikentages gestaltete sich der Festgottesdienst im Hofe der Rotenbühl-Kaserne. Vor einer nach Zehntausenden zählenden Menge und unter Beteiligung der katholischen Studentenvereinigungen, der katholischen Arbeiterjugend, der Männer- und Frauenvereine mit ihren Fahnen und Kapellen hielt der Jubelbischof Dr. Paul Wilhelm von Kappeler die Festrede. Er betonte, je weiter die Menschheit abtrete vom dreieinigen Gott, desto heilloser und unheilsicher werde die Zerrissenheit und Friedlosigkeit. Die Ehre Gottes sei das Wohl des Volkes, das Heil und das Glück der Menschheit, die höchste Sicherung des Staates und der Obrigkeit. Nach der Predigt zelebrierte der päpstliche Delegierte, Nunzio Pacelli, die Pontifikalmesse. Den Schluß des Gottesdienstes bildete der mächtvolle Gesang des Te Deum. Später fand dann im Festsaal der Liederhalle die erste geschlossene Versammlung statt, die durch den Vorsitzenden des Volksomitees, Verlagsleiter Treiber, eröffnet wurde. Zum ersten Vorsitzenden wurde Baron von Etzner-Klett, zu Stellvertretenden Vorsitzenden der Vorsitzende des katholischen Kaufmannsvereins, Fabrilius Kraus (Witten a. d. Ruhr), Arbeitssekretär Adelhoch (Augsburg) und Frau Professor Rist (Stuttgart) gewählt. Darauf erstattete Fürst zu Löwenstein den Bericht über die Tätigkeit des Zentralomitees. Er teilte mit, daß die Gesamtzahl der Deutschen, die zum Heiligen Jahr bisher nach Rom gepilgert seien, sich auf rund 18 000 belasse. Darauf unterbreitete Geheimer Justizrat Dr. Pösch (Breslau) der Versammlung eine Entschließung, in der es u. a. heißt: Die 64. Generalversammlung lobt nach wie vor darauf hinzu, daß einz noch stets Verbindung der katholischen Herzen, eine innere Erneuerung der Seele, die Erfüllung der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters, die Wiedervereinigung der getrennten Christen und der Weltfriede gefordert werden. Ferner fordert die Entschließung die deutschen Katholiken auf, trotz der Notlage im eigenen Lande die Sammlung der Peterspfennige fortzuführen, um dadurch der bedrängten Lage des Heiligen Vaters zu Hilfe zu kommen. Dann wurde an den Papst das folgende Telegramm abgesandt: "Die 64. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Stuttgart legt Ew. Heiligkeit das Gelöbnis der unveränderlichen Liebe und des feierlichen Gehorsams zu führen und bittet ehrfurchtvoll um den apostolischen Segen."



Kurze Mitteilungen.

Die französische Antwortnote wird heute nachmittag 5 Uhr durch den französischen Botschafter dem Reichsaußenminister übergeben werden. Nach Mitteilungen von zuverlässiger Seite, soll das Schriftstück in Ton und Inhalt entgegenkommen sein und die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lassen.

Der Vorsitzende der Interalliierten Militärlkontrollkommission, General Walch, ist gestern abend von Berlin nach Paris abgereist. Er wird am Dienstag der französischen Regierung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Entwaffnung Bericht erstatten.

Bei Thion ließen der Pariser und der Rhoner Schnellzug in voller Fahrt zusammen, wobei fünf Personen getötet und zwei verletzt wurden.

Amunden reist wegen Anfalls eines Lufschiffs für die Polarexpedition nach der Schweiz.

Im Kanton Glarus entgleiste ein Eisenbahngzug, wobei 40 Personen verletzt wurden.

Aufruf zur Zeppelin-Edener-Spende.

Von Friedrichshafen aus ergeht heute folgender Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche! Schon einmal hat ganz Deutschland von der Memel bis zum Bodensee in einem mütiger Begeisterung das Werk Zeppelins, das ein Wahrzeichen des Willens, der Sehnsucht und der Größe des Menschengeistes ist, getragen und als Nation fortgeführt: damals nach Scherdingen.

Wieder ergeht der Ruf, dieses Werk, das Gemein- gut des deutschen Volkes, nicht untergehen zu lassen und die Schönung Zeppelins der wissenschaftlichen Fortschrit dauernd zu erhalten.

Wir alle wissen, wie es vor einem Jahre war, als „J. R. 3“, das glückliche Schiff, über Deutschland flog und wie dann eine Welt voll Spannung und Bewunderung die Fahrt nach Amerika durchlebte. Aus dem armen, bedrängten und gejesselten Deutschland stieg eine der größten Kulturratäte frei und leuchtend hervor. Wir haben es erlebt: Das Echo der ungeheuren brüderlichen Begeisterung Amerikas, als der „J. R. 3“ über Neuport erzielte, flog nach Deutschland zurück. Der Zeppelin und sein Führer, Dr. Edener, hatten eine tolle, große Kultur aufzugeben. Zum ersten Male nach trübem und bitteren Jahren erwachte sich der deutsche Name wieder Geltung und Ruhm. Deutschland hatte eine Weltleistung vollbracht, die klar und unbestechlich für seinen Willen zum Aufstieg und friedlicher Kulturarbeit spricht. Die Tat hat den Lufschiffbau Zeppelin, Dr. Edener, und die tapfere Besatzung vollbracht. An uns ist es, zu danken. Die Werft in Friedrichshafen will ein neues Lufschiff bauen, das gewaltige wissenschaftliche Probleme lösen soll: Aufsuchung des Nordpols, Erforschung der Antarktis. Das Schiff soll aber auch den Widerstreitenden den Beweis erbringen, den wir alle beim Flug des „J. R. 3“ schon empfunden und gewußt haben, daß diese deutsche Errungenschaft das großartigste Verkehrsmittel unserer Zeit ist. Länder werden näher gerückt, Meere sind überbrückt, Zukunftsträume der Menschen werden Wahrheit. Wenn wir die Energie aufbringen, das Werk in Friedrichshafen fortzuführen, werden deutsche Technik und deutscher Wager mit wieder Weltgeltung erlangen. Eine Zeppelin-Edener-Spende des deutschen Volkes muß die erforderlichen Mittel schaffen. Es handelt sich um eine Angelegenheit Deutschlands ohne Unterschied der Partei und der nationalen Stellung. Es geht den geistigen Arbeiter ebenso an wie den Mann am Amt und Pfleg. Wir wissen, daß Deutschland gegenwärtig schwere Zeiten durchlebt. Aber das Vertrauen auf den Idealismus des deutschen Volkes gibt uns die Zuversicht, daß kein Volksgenossen sieben wird, wenn der Ruf an ihn ergeht. Gerade der Gedanke, daß jeder sein Scherlein gibt, muß die Bedeutung dieser Volsspende ausmachen. Wirklich ern ist nur ein Volk, das keinen Sinn für Ideale und kulturelle Zwecke übrig hat und seine geistigen und technischen Kräfte versessen läßt. Wir haben den Willen und das Recht, als Kulturnation zu leben. Die Volsspende soll diesen Willen und das Be-

wußtsein unserer geistigen Freiheit neu beleben. Es geht um das Erbe von Zeppelin, um eine große leuchtende deutsche Idee.

Der Aufruf ist unterschrieben von über 100 namhaften Persönlichkeiten, Führern wirtschaftlicher Verbände, Bürgermeistern vieler deutscher Städte, u. a. auch von Oberbürgermeister Blücher-Dresden, von Vertretern der Banken, der Industrie, Kunst und Wissenschaft, von Staatsministern usw.

Aus aller Welt.

Berlin 24. August. Gestern nachmittag 5.45 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Staaken ein schweres Flugzeugunglück. Die Maschine D 415, die von dem Piloten Alipstein geflogen wurde, stürzte unmittelbar über dem Flugplatz Staaken aus einer Höhe von über 100 Metern ab. Beim Aufschlagen fing der Motor Feuer. In wenigen Sekunden war das Flugzeug vernichtet. Der Pilot konnte sich nicht retten und wurde in Raub der Flammen. Die Maschine selbst ist vollständig verbrannt.

Hochwassergefahr in Schlesien. Das Steigen der oberen Oder löst ein neues Hochwasser, das vierte in diesem Jahr, befürchten. In den letzten 24 Stunden ist beim Pegel in Annaberg i. Oechl. der Wasserstand von 96 auf 238 Zentimeter gestiegen, beim Pegel Olza auf 260 Zentimeter. Von Katibor werden 335 Zentimeter Wasserstand und weiteres Steigen gemeldet.

Die Stadt Sonneberg stellt den Zahlungsverkehr ein. Die städtischen Finanzen liegen nach einer Mietteilung in der letzten Stadtratsitzung derart darunter, daß die Stadt dem täglichen Geschäftsverkehr und den Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Die Einnahmen sind durch den Streit völlig lahmgelegt. Die Steuern gehen nicht ein und es ist momentan nicht daran zu denken, die Aufentstände hereinzuholen. Deshalb soll ein Wechselkredit von 40 000 Mark von der Thüringischen Staatsbank aufgenommen werden. Deckung ist vorhanden, wenn in kürzerer Zeit die Einnahmen der Stadt wieder flüssig werden. Die Aufnahme wurde genehmigt.

Wiesloch i. Bad., 24. Aug. (Funckr.) In dem Nachbarort St. Leon brach gegen Mitternacht ein Großfeuer aus, das mit ungeheurem Schnelligkeit um sich griff. Die Rettungsarbeiten mußten sich auf Bergung des Viehs und der Bewohner beschränken, da an eine Löschung nicht zu denken war. In wenigen Stunden waren vier große Wohnhäuser und sieben Scheunen mit dem gesamten Inhalt ein Raub der Flammen geworden. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt, sechsundzwanzig Personen sind obdachlos.

Koblenz, 24. Aug. Hier verunglückte ein mit 32 Personen besetztes Auto, wobei drei Personen getötet und 17 verletzt wurden. Es handelt sich um einen großen geschlossenen Aussichtswagen, der eine Reisegesellschaft durch das Maartal brachte. Der Wagen kam in einer sehr scharfen Kurve ins Schleudern und überstieg sich.

Im Scherz die Gattin erschossen. In der Wohnung des Friseurs Johann Barton in Olmütz hatte dessen Schwager aus Vergessenheit einen geladenen Revolver auf dem Tische liegen lassen. Barton zielte damit im Scherz auf seine Gattin. Plötzlich trachte ein Schuh und die Frau brach, da ihr die Kugel das Herz durchbohrte, tot zusammen. Der sich wie verzweift gebärende Mann erstattete bei der Gendarmerie gegen sich selbst die Anzeige. Die erschossene Frau hinterließ zwei kleine Kinder.

Erdböden im Erzgebirge. Wie jetzt einwandfrei festgestellt werden konnte, sind in Graslitz am Dienstag leichte Erdstöße mit unterirdischen Rollen wahrgenommen worden. Graslitz liegt unweit eines tektonischen Erdbebenherdes. Vor Jahren wurden die Erdstöße, die im Vogtländchen und in einem Teile des westlichen Böhmen wiederholt zu verzeichnen waren, in der Gegend von Graslitz und dem angrenzenden vogtländischen Gebiete am heftigsten verspürt.

Tödlicher Autounfall des lettischen Außenministers. Wie der Sunday Express aus Riga gemeldet wird, ist der lettische Außenminister Meierowitsch am Sonnabend abend bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Der Minister befand sich mit Frau und Kindern auf

einer Vergnügungsfahrt. In der Nähe von Riga, neun Kilometer von Tukum, fuhr der Wagen in einer Wegebiegung in den Straßengraben. Das Auto stürzte um. Während die übrigen Insassen mit dem Schrecken davontaten, wurde der Außenminister schwer am Kopf verletzt. Als der Wagenführer mit Hilfe herbeieilte, war er bereits verschieden. Meierowitsch verwaltete das lettische Außenministerium fast ununterbrochen seit dem Besuch des lettischen unabhängigen Staates vom Jahre 1918.

Steuerfragen

Bearbeitet von Herbert Thünke.

Das Verfahren der Aufwertungsstellen.

Belehr Streit, in welcher Höhe Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechte, Industriebündel, Handels- und Schuldenverschreibungen juristischer Personen des öffentlichen Rechts als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe aufgewertet sind, so entscheidet hierüber gemäß § 69 des Aufwertungsgesetzes vom 10. Juli 1925 die Aufwertungsstellen. Aufwertungsstellen ist nach der Verordnung über die Errichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen vom 21. Juli 1925 das Amtsgericht. Zuständig ist, soweit es sich um Hypotheken, Schiffs- und Bahnpfandrechte, Grundschulden oder Reallasten handelt, das Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch oder Schiffsregister geführt wird. In allen anderen Fällen ist das Amtsgericht zuständig, bei welchem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat.

Die Aufwertungsstellen hat zunächst den Versuch einer gültlichen Einigung zu machen, sofern nicht die Erfolglosigkeit des Schiedsverfahrens mit Bestimmtheit vorherzusehen ist. Gegen die Entscheidung der Aufwertungsstellen ist die sofortige Beschwerde an das Landgericht und gegen dessen Entscheidung die sofortige weitere Beschwerde an das Oberlandesgericht zulässig. Die weitere Beschwerde kann nur auf eine Verlegung des Gesetzes gegründet werden. Die Beschwerdezeit beträgt zwei Wochen.

Für das Verfahren vor der Aufwertungsstellen werden Gebühren und Auslagen erhoben. Die Kostenrechnung richtet sich nach Landesrecht.

Für die Gebührenberechnung ist der Wert des Streitgegenstandes maßgebend. Dieser Wert wird von der Aufwertungsstelle, im Beschwerdeverfahren von dem Beschwerdegericht, nach den gestellten Anträgen festgesetzt. Der Schuldner der Gebühren und Auslagen wird in der Entscheidung der Aufwertungsstellen bzw. des Beschwerdegerichts festgestellt. Im übrigen haftet der Antragsteller für die Kosten des Verfahrens.

Anmeldungen von Wirtschaftsjahren.

Nach dem Steuerübergangszeitraum nach dem Wirtschaftsjahr. Es sollen, wie ich bereits ausführte, jährlich zwei Anmeldungen stattfinden, und zwar sollen diejenigen, deren Wirtschaftsjahr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni endet, in dem folgenden Herbst, diejenigen, deren Wirtschaftsjahr in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember endet, am Anfang des nächsten Jahres zur Einlöschungserneuerung veranlagt werden. Der Anmeldezeitraum für die Umschüter ist entsprechend geändert worden.

Nach § 9 der Durchführungsbestimmungen zum Steuerübergangszeitraum haben alle Gewerbetreibenden und Erwerbsgesellschaften, wenn sie für ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr regelmäßig Abschlüsse machen, bei dem zuständigen Finanzamt bis zum 31. August 1925 das zulässig maßgebende Wirtschaftsjahr anzumelden.

Eine Anmeldung für die Land- und Forstwirtschaft ist nur erforderlich, wenn für ein anderes Wirtschaftsjahr als für den Zeitraum vom 1. Juli bis 30. Juni regelmäßig Abschlüsse gemacht werden.

Steuertermintkalender.

25. August 1925.

(Keine Schonfrist.) Ablaufung des in der Zeit vom 11. bis 20. August 1925 einbehalteten Lohnabzugs.

31. August 1925.

Ablauf der Frist zum Antrag auf Herabeziehung des Abzugsbetrages für die Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Kalenderjahr 1924 bzw. das Wirtschaftsjahr 1923/1924.

31. August 1925.

Ablauf der Frist zur Anmeldung des häufig maßgebenden Wirtschaftsjahrs (vgl. obige Abhandlung).

5. September 1925.

(Keine Schonfrist.) Ablaufung des in der Zeit vom 21. bis 31. August bzw. im Monat August einbehalteten Lohnabzugs und Übersendung einer Bekämpfung über die Gesamtsumme der im Monat August 1925 einbehalteten und abgeführteten Lohnneuerbeträge.

Sprachen mit eindrücklicher Vereidigung aus der summen Augenrede, mit der sie sich immer wieder betrachteten.

Aus dem See erhob sich eine Insel. Sie war mit hundert leuchtenden Papierlaternen umkränzt, in ihrer Mitte flammte ein strahlendes Kreuz von elektrischen Farbenflammen. Boote lagen an der Insel, im ihrem Lampenschein posulierten schwärme Studenten an Bord mit jungen Damen, hier klangen Blechharmonika und Triangel, dort Bläserchor, Gitarre und Lautensang.

Das alles spiegelte sich in der dünnen Tiefe des Sees und zitterte und schwieb in dem Wellenschlag, wie sich Erinnerungen spiegelten im Nachklang der Seele. Das unendliche Lichtmeer an allen Ufern, in Gebäuden und an flammenden Mähdrehen, dahinter an Tischen und Tischen und in Laubenvorhängen, in Veranden und Gasthausfenstern, wo überall warm beleuchtete Gestalten und Gesichter sich in geselliger Lust bewegten, blieb in den Wald unzählige Glühbirnen wiederholt zu verzeichnen waren, in der Gegend von Graslitz und dem angrenzenden vogtländischen Gebiete am heftigsten verspürt.

Auf der leuchtenden Wasserfläche, die wie sieben-

des Feuer auf- und niederschauete, näherte sich Orchestermusik. Ringsum an den Ufern sammelte sich Festgedränge, hinter der Insel hervor bewegte sich ein Ruderboot, von einer läppigen Rosenlaube überwölbt; Rosen in allen Farben und Arten wiegten sich sacht an den umranten Säulen und Bogen und welltenarten mit den Blütenketten vorläufig Glühbirnen.

Auf dem so belebten und umleuchteten Schiff fuhren im Farbenschein Herr und Frau Goethe aus Weimar und ein urgroßväterliches Gedächtnis von Altweimarer Bürgermännern und Jenauer Studenten. So Erzellen waren zu Schiff aus dem vorigen Jahrhundert herübergekommen, hielten in einer erstaunlichen Echtheit des Antikes, der Alten und der Haltung fröhliche Rundschau über das akademische Festgetriebe und bemühten sich, die Hand erhabend, unter dem Orchesterdröhnen der Egmont-Ouvertüre von Beethoven mehrmals vergeblich, dem wimmelnden Epigonengeschlecht den göttlichen Gruß des Parnas zu überbringen.

Ein Studio aus Alt-Zena drängte sich vor, mit der Bartschneide jener Freiheits- und jener Anebungsarme, mit der Kollegienmappe, dem Tabaksrohr und geistiger Dogge, rief ein böse sich sträubendes Heidenröschen mit sich und fiel dem Dichtersfürsten von Mar mit feurigem Ungeheuer in die Redebewegung, während das Orchester auf dem Hinterschiff das „Heidenröslein“ der funkelnden Wasser blies. Schallend fiel Alt-Zena und Alt-Jena Korona ein.

Der ehrwürdige Gast ließ überrascht die Hand sinken; mit königlichem Lächeln blieb er sich in der Runde der Besucher um, wandte sich zu dem streitbaren Liebespaar, zog dem Kirschen, beschwichtigte das Fräulein und stieß ihm mit erhobener Faustheit die Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

35)

(Nachdruck verboten.)

Feuer hier und da — und hätte man es alles auf einen Stoß zusammenfassen wollen, es wäre ein zum Himmel austostender Flammenturm geworden, der den finsternen Abend mit Rosenglanz durchleuchtet hätte über alle Wald- und Buschfelder hinans bis in die verlassene Ruhe der weit zurückliegenden Stadt.

Der Abend hülle seine weichen Dämmer- und Dunstschleier um das glänzende Wogen vom plätschernden See bis in den taumenden Wald. Aus der Dünkelheit glühte der feurige Schimmer unzähliger Lichtleisten und Farbenlampen. Und die ersten Sterne blickten erstaunt in die irische Lust.

Wie der liebliche Traum, der köstliche Gedanke oft ungerufen und geheimnisvoll aus der Seele steigt, sich in die Feder drängt und Gestalt gewinnt, man weiß nicht, woher er kommt und warum er auf einmal da ist, — so sah er plötzlich, als er am Seeufer rasch entlangschritt, um sich noch der rechten Vorfreude für das geplante Feuerwerk einzutun, im Hin und Her der Lustwandelnden das tiefste Sonnengeheimnis seiner Seele in körperlicher Gestalt nahe gegenüberstanden.

Es geschah so unmittelbar überraschend, und so nahe waren sie plötzlich beisammen, daß sie schon Hand in Hand zum frohen Gruss voreinander standen, ehe sie sich dessen noch recht bewußt wurden. Und als sie sich dann schweigend in die Augen sahen und darauf, sich mit den Blicken ansprechend, nach Worten suchend über das glänzende Lichtschimmern im spiegelnden See und seiner Umgebung schauten und dann sich doch wieder freudig zueinanderlehrten, war es so, als wären sie nie getrennt, sondern immer so vereint gewesen.

Wer sollte das erste Wort finden? Was hätte es sagen sollen? Die brennende Herzessuf, sich wiederzuhaben, und das verborgene Weh, doch nicht zueinander zu gehören,

sprachen mit eindrücklicher Vereidigung aus der summen Augenrede, mit der sie sich immer wieder betrachteten. Aus dem See erhob sich eine Insel. Sie war mit hundert leuchtenden Papierlaternen umkränzt, in ihrer Mitte flammte ein strahlendes Kreuz von elektrischen Farbenflammen. Boote lagen an der Insel, im ihrem Lampenschein posulierten schwärme Studenten an Bord mit jungen Damen, hier klangen Blechharmonika und Triangel, dort Bläserchor, Gitarre und Lautensang. Das alles spiegelte sich in der dünnen Tiefe des Sees und zitterte und schwieb in dem Wellenschlag, wie sich Erinnerungen spiegelten im Nachklang der Seele. Das unendliche Lichtmeer an allen Ufern, in Gebäuden und an flammenden Mähdrehen, dahinter an Tischen und Tischen und in Laubenvorhängen, in Veranden und Gasthausfenstern, wo überall warm beleuchtete Gestalten und Gesichter sich in geselliger Lust bewegten, blieb in den Wald unzählige Glühbirnen wiederholt zu verzeichnen waren, in der Gegend von Graslitz und dem angrenzenden vogtländischen Gebiete am heftigsten verspürt.

So schimmerten Gegenwart und Vergangenheit in ihren dunklen Gedanken. Sie wurden in den raschen Worten der Freude laut, die sie miteinander wechselten, in den Fragen nach Ergehen und Erleben und in den Antworten, die manchmal nur ein erschrocktes Schmollen waren, ein Gesichtsschauen voll finsterner Bitterkeit, ein rasches Aufblitzen der Seligkeit Augen in Augen.

Wer schimmerte sich von all den Hunderden, die rings um im holden, leuchtenden Schwärmen elterlichen Neigungen und Vergnügungen nachgingen, irgendwie unwohl aufmerksam darum, was die andern taten?

Eiga hatte sich von ihrer Gesellschaft getrennt. Der ihr Lebensgefährte geworden war, der hielt sich von den stolzen Glanzen dieses Festes so finster fern wie einst vor dem seligen Rausche unter dem Johannisbaum.

Das unruhige Verlangen, mit sich allein noch einmal

in diese Pflichten in der Stadt; später wollte er vielleicht kommen, sie abzuholen; doch lieber komme sie ihm zuvor. Und es schimmerte in ihren lieben Augen dunkle Sorge, die sich hinter einem Väschek rasch verbarg.

Auf der leuchtenden Wasserfläche, die wie sieben-

des Feuer auf- und niederschauete, näherte sich Orchestermusik. Ringsum an den Ufern sammelte sich Festgedränge, hinter der Insel hervor bewegte sich ein Ruderboot, von einer läppigen Rosenlaube überwölbt; Rosen

20 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ader.
mann, Stuttgart.

"Und wie ich mich nach Dir gesehnt habe, Maus, brauche ich wohl nicht erst zu sagen", entgegnete er, sie mit entzückten Blicken betrachtend, "wie schön Du wieder aussiehst!"

"Du Schmeichler", lächelte sie, "mache mich doch nicht eitel!" Und wieder lachten sie miteinander. — "Du, Wolf, hast Du auch Dein Bild für Bergers mitgebracht? Wir hatten es Ihnen versprochen."

"Natürlich, mein Lieb! Ich vergesse nichts, was ich einmal gezeigt!"

"Dann lasse es uns hingeben; ich habe das meine auch!"

"Warte doch noch bis nachher; wollen wir nicht den schönen Abend noch für uns genießen? Es ist doch so kostlich", bat er.

"Das können wir trotzdem noch. Ich möchte Mutter Berger noch eine Kleinigkeit geben; sie ist nicht gern allein; ihr Mann ist bei Wilhelm. Nachher möchte ich Dich noch etwas fragen."

"Dann komm, Maus! — Wir holten uns aber nicht lange auf; denn auch mir liegt etwas am Herzen — wegen neulich." Er nahm ihr ein kleines Paket ab und sie gingen zu Frau Berger, mit großer Freude von ihr begrüßt.

"Ich habe ja schon gewarnt; mir ist's so gruselig; Berger ist heute mal zu Wilhelm gegangen. Gegen 10 wollte er zurück sein."

"So spät ist's ja noch lange nicht, Mutter Berger!" meinte Wolf.

"Ach, seien Sie sich man, Fräulein Mariechen (Sie konnte sich an das fremdlingende Mary nicht gewöhnen). Fräulein Mariechen trinkt ein Glas Limonade, ja?" Und während die Alte geschäftig hin und her eilte, öffnete Mary das Paket und nahm eine hübsch garnierte Haube, sowie ihr Bild heraus.

"Was soll das?" fragte er.

"Pfui nur auf, mein Schatz, wie Sie sich freuen wird. Die Haube habe ich gestern gearbeitet, und dabei an Dich gedacht, wie Du Dich im Kasten amüsieren würdest!"

"Wie hübsch von Dir! — Ach, und Dein Bild!" Entzückt betrachtete er es und führte es dann an seine Lippen.

"Geh, Wolf — was tuft Du? — Du hast mich doch!" Und sich auf die Fußspitzen stellend, reichte sie ihm mit allerliebster Geste den Mund zum Kuss. "Nun aber schnell Dein Bild, Liebster!"

Frau Berger trat da mit der Limonade herein. "Für den Herrn Leutnant habe ich eine Flasche Bier, die er höchstlich nicht verdrücken wird!" Man sah ihr an, wie frudig erregt sie war, ihren Gästen etwas anzubieten zu können.

"Das ist recht, Mutterchen", sagte Wolf freundlich, "ich habe gerade viel Durst, und Wasser ist so dünn!"

Mutter Berger, seien Sie doch nur", rief da Mary frudig. Die Alt trat an den Tisch. Ihr erster Blick fiel auf die Bilder. "O, o je — nein, so was — und so ähnlich, wie aus den Augen geschnitten!" Und abwechselnd betrachtete sie bald das eine, bald das andere Bild.

"Und seien Sie da schöne Haube nicht, die meine Mami Ihnen gebracht hat?", fragte da Wolf. Da sah die Alt das fit sie bestimmte Geschenk. — "Was, die soll ich haben? O, die ist viel zu schön für mich", und Tränen der Rührung traten in ihre Augen, wie sie das "Kunstwerk", wie Wolf scherzend sagte, in die Hand nahm und von allen Seiten betrachtete.

"Nein, Mutter Berger, die ist noch lange nicht gut genug für Sie! Sie tragen Sie immer und denken an mich — die habe ich Ihnen aus Dankbarkeit genährt! Und die Bilder sollen Sie immer an uns erinnern, wenn wir nicht mehr hier sind!"

"Die guten Kinder! Möchte sich nur recht bald Euer Wunsch erfüllen", sagte da Frau Berger gerührt, "dass Ihr recht bald Mann und Frau werdet!" Wolf und Mary sahen sich tief in die Augen — war das doch ihr lehnlichster Wunsch. Nach einer kleinen Weile verabschiedeten sie sich und gingen, begleitet von Frau Bergers Dankesworten. Arm in Arm traten sie wieder hinaus in die schwiegende Nacht. "Was wolltest Du fragen?" nahm Wolf zuerst das Wort.

"Vorgestern Mittag sah ich Dich mit Fräulein Ulrich — ach, Wolf, das tat mir so weh!"

"Märchen ist doch nicht etwa eifersüchtig? — Sieh, Kind, meine Stellung legt mir viele gesellschaftliche Verpflichtungen auf, denen ich mich unmöglich entziehen kann; ich verkehre in dem Hause Ulrich, werde dort viel eingeladen, und deshalb kann ich das Fräulein nicht gut vernachlässigen, trotzdem sie mir im höchsten Grade unkompliziert ist."

"Wirklich, Wolf?" Und fragend sah sie zu ihm empor.

"Ja, Kind. Ein herzloseres, oberflächlicheres Geschöpf ist mir noch nicht vorgekommen —"

"Und doch wird gerebet, schon lange, Du würdest Dich mit ihr verloben! Sie ist hübsch und reich, sehr reich! Stets kaufst du die teuersten Güte in unserem Geschäft und ist dabei so peinlich und so wenig angenehm, dass jeder sich scheut, sie zu beobachten; mich trifft stets dies Los; Frau Gündel schaut mich stets; die fürchtet sich auch vor ihr!"

"Das glaube ich gern, solchen Eindruck macht sie! Ist es ihr bisher nicht gelungen, mein Herz zu erobern, ist es jetzt völlig unmöglich, die kleine Mary daraus zu verdrängen. Bist Du nun zufrieden, Kleine?" fragte er, lächelnd in ihre großen, leuchtenden Augen sehend und ihren Arm an sich drückend.

(Fortsetzung folgt.)

Kosli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Pöhle.

Gasthof zum Hirsch.

Wittwoch, den 26. Aug., abends 8 Uhr

Erster Experimental-Abend

des bekannten Hellsehers Fr. Schiffel-Rodera
über Okkultismus.

Eintritt 60 Pf.

Eintritt 60 Pf.

Der Rodera-Abend wird ein Ereignis bedeuten,
hochinteressant und von grosser Bedeutung.

Restaurant zum Forsthaus.

Frühesten Donnerstag



Schlacht - fest.

Geradezu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol“ bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akutem und chronischem Magenkatastroph. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermässige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was Magenkranken schreiben:

Ich bin vollständig wieder hergestellt und bin im Stande, auch die schwersten Speisen zu verdauen.

Ullersricht, den 29. 7. 25. J. B.

Ich fühle mich nach der Einnahme von 2 Sendungen vollständig gesund und geheilt. Gleich nach dem Einnahmen einer Packung war schon eine Besserung eingetreten.

Heidenfahrt, den 2. 8. 25. J. K.

Bin durch Stomanol völlig wieder hergestellt und kann die schwersten Speisen essen.

H., den 8. 8. 25. M. A.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein.

Es gibt in der Tat nichts besseres für Magenkranke.

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol“ kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne dass Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe „Stomanol“ nebst einer interessanten Broschüre.

Das Tor zum Osten

III eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt
Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre
erscheinende, weitverbreitete

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.

Sein Oberschlesischer im Reiche
dankbare sein Heimatblatt beim Postamts
oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Großer
Handwagen
und
Grassense
ist preiswert zu verkaufen.
W. Klein, Moritzdorf.

Bettfeder-Reinigung

holt sich bestens empfohlen.
Bestellungen erwünscht.

Erhard Hauffe
Königsbrück.
Untere Gasse 4.

Continental- Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrer.
Preis 75 Pf.

Buchhandlung
Hermann Röhle.

Grosse Auswahl

in gut abgestimmten
Hundharmonikas
empfiehlt preiswert
Hermann Röhle,
Papier- und Spielwaren.

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneter
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

21 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ader.
mann, Stuttgart.

"Ja, Wolf", sagte sie einfach. "Nur gehen mir jetzt so ernste Gedanken durch den Kopf — ob ich Dir doch nicht hinderlich bin betreffs Deiner Zukunft. Wenn Du nicht mehr Soldat bist — würde Dir denn der Beruf bei der Polizei oder an der Steuer zusagen? Ich glaube es nicht! Ach, ich bin nur ein einfaches Mädchen ohne Name und Namen — Du dagegen — Du kostest sicher nirgends vergleichbar an, auch wenn Du Dir in den höchsten Kreisen eine Lebensgefährtin suchen wollest!"

"Aber Marx —"

"Läß mich nur ausreden, Wolf! Da denke ich dann, es wäre vielleicht besser gewesen, wir hätten uns niemals getroffen —"

"Marx", unterbrach er sie erregt, ihre Hand fest pressend, "Marx, wenn Du mich wirklich lieb hast, dann sage ich etwas nicht wieder — oder reut es Dich vielleicht, dem armen Offizier anzugehören? Deine Schönheit könnte Dir viel einbringen — Geld und Macht und Glanz, was ich Dir nicht bieten kann!"

Da sah sie ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an, der ihn veranlaßte, nicht weiter zu reden. Sie verstanden sich schon. —

Beide schwiegen: die Mondnacht umfang sie mit ihrem Zauber — alles schien aufgelöst in Duft und Glanz. Ganz wie abstraktlos gingen sie einen schmalen Weg, der an beiden Seiten mit dicht belaubten Bäumen bestanden war, deren Zweige ineinander saßen, wodurch kein Lichtstrahl bringen konnte, so daß es seltsam dunkel um sie her war. Bitternd schmiegte sich Marx fester an ihn.

"Fürchtest Du Dich, mein Lieb?" fragte er leise, gleichsam als säuge er sich, mit einem lauen Worte den Zauber, der sie unwohl zu zerreißen. Statt aller Antwort schlüpfte sie den Kopf und schaute tief lächelnd zu ihm empor. Er konnte es nicht sehen — aber er fühlte, daß ihre Augen ihn suchten, und er beugte sich nieder, den rosigem Mund zu küssen.

"Heute sind es vier Wochen, Wolf, daß wir uns kennen — es war auch solch eine wundervolle Nacht! Nicht wahr, Du bist glücklich?"

"Unsagbar, mein Lieb! Bleibe Du mir nur treu und gut; dann bin ich zufrieden! Bissher war ich ein einsamer Mann; Deine Liebe hat mich erst gelehrt, mein Leben zu lieben! Ach, Marx, wären wir nur erst vereint, dann bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig! Wir wollen wir dann erst glücklich sein!"

"Wolf, kennst Du das Gedicht: „O, los dich halten, gold'ne Stunde?“

"Nein, Märchen, Gedichte kenne ich nicht", lächelte er. "O, es ist schön — es steht in dem Buche, das Du mir neulich mitgebracht hast."

Und mit ihrer süßen Stimme begann sie die Strophen des Gedichtes herzufagen. Aufmerksam hörte er zu —

"Was soll uns Tag, was soll uns Sonne? Du schöne Nacht, entflieh uns nicht!" wiederholte er die Endzeilen, als Marx geendet.

"Ich weiß nicht, Wolf, wie mir heute ist", sagte sie, "doch, ich bin so froh, so glücklich!" Sie blieb stehen und schlang die Arme um seinen Hals, seinen Kopf zu sich neiderziehend und in sein Ohr flüsternd: "O Wolf, wie liebe ich Dich doch!" Da prehlte er sie wild an sich und hob sie in seinen Armen empor —

"So Brust an Brust, so ganz mein eigen,

"So halt' ich Dich, geliebtes Bild", flüsterte er ihr heilig zu und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küszen.

In diesem Augenblick verließ er mit seiner süßen Wiebe die dunkle Allee und trat auf einen freien Platz hinaus. Das Mondlicht fiel hell auf Marxs schönes Gesicht; ihre sonst schwarze schimmernde Augen schauten ihn mit einem so seltsamen Ausdruck an; um den halbgeöffneten rosigen Mund, der die weißen Zähne hervorblitzen ließ, schwiebte ein weiches, jährländliches Lächeln, und auf ihren Wangen lag eine rosige Glut. — Wieder prehlte er voller Leidenschaft seinen Mund auf den ihren, und ebenso heiß gab sie ihm seine Küsse zurück. Da kam sie plötzlich zur Bewußtsein. "Nein, Wolf, nein!" wehrte sie ängstlich seinen sturmischen Liebkosungen und sich fest an ihn schmiegend, bat sie mit ihrer süßen Stimme: "Läß uns nach Hause gehen, Geliebter!"

"Schon, mein Märchen?" entgegnete er, ihr tief in die Augen schauend.

"Es ist wohl besser — — ach, Wolf, mir ist auf einmal so bang."

"Aber Kind —"

"Wolf, nicht wahr, Du hast mich doch immer lieb? Du weist mich nie verlassen?" fragte sie — ihr Gesicht war plötzlich so bleich geworden und angstlich sah sie ihn an.

"Wie kommt Du wieder zu solchen Fragen, Kind? Auf mein Wort kannst Du bauen — Du wirst mein süßes Weib! Duale mich und Dich doch nicht unnütz!"

"Sei nicht böse, Wolf! Aber ich bin so glücklich, daß ich denke, es kann nicht von Dauer sein! Manchmal in der Nacht fahre ich voller Schrecken auf — das Herz droht mir stillzufesten — mir ist es dann, als hätte ich Dich verloren! Und ich kann doch nicht mehr ohne Dich leben — so fühle ich mich mit Dir verwachsen!"

(Fortsetzung folgt.)

Paket - Adressen

mit u. ohne Firmendruck
empfiehlt

Buchdruckerei H. Pöhle.

